

**Stellungnahme der Arbeitsgemeinschaft der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege des Landes Nordrhein-Westfalen zur Schriftliche Anhörung zum Thema „Armut und Einsamkeit“
LT-Drucksache 17/8420**

Enquetekommission IV „Einsamkeit -Bekämpfung sozialer Isolation in Nordrhein-Westfalen und der daraus resultierenden physischen und psychischen Folgen auf die Gesundheit“

Sehr geehrte Damen und Herren,

recht herzlichen Dank für die Möglichkeit, zu diesem wichtigen und viele Menschen in NRW betreffenden Thema Stellung beziehen zu können.

Bevor die von Ihnen gestellten Fragen von Seiten der LAG beantwortet werden, ist darauf hinzuweisen, dass diese nicht mit allen dazugehörenden Aspekten und Differenzierung erfolgen kann. Dies würde den Rahmen einer Stellungnahme überschreiten. Zudem liegt Ihnen die Stellungnahme des Paritätischen vor, welche Aspekte vertiefend aufgreift.

Frage 1) Welcher Zusammenhang besteht zwischen Armut und Einsamkeit? Wie hoch ist das Risiko armer Menschen, einsam zu sein? Gibt es Unterschiede hinsichtlich des Alters oder Geschlechts?

Die Frage, wie viele Menschen in Deutschland arm sind, wird von der Bundeszentrale für politische Bildung, wie folgt beantwortet:

„Im Jahr 2019 galt rund jede sechste Person in Deutschland als armutsgefährdet: 15,9 Prozent der Bevölkerung bezogen ein Einkommen, das weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens entsprach. Ohne die umverteilende Wirkung von Sozialleistungen wäre sogar knapp jede vierte Person in Deutschland armutsgefährdet. Überdurchschnittlich häufig sind Erwerbslose betroffen – sechs von zehn waren 2019 armutsgefährdet (58 Prozent). Ebenso besteht bei Alleinerziehenden und bei Personen ohne Schulabschluss ein auffällig hohes Armutsrisiko – 43 bzw. 47 Prozent galten 2019 als armutsgefährdet.“

Fakten

Im Jahr 2019 waren in Deutschland 15,9 Prozent der Bevölkerung armutsgefährdet (2005: 14,7 Prozent / 2012: 15,0 Prozent). Laut Mikrozensus lag dabei der Schwellenwert für Armutsgefährdung in Deutschland für Alleinlebende bei 1.074 Euro pro Monat. Zwei Erwachsene mit zwei Kindern unter 14 Jahren waren armutsgefährdet, wenn sie zusammen und nach Einbeziehung staatlicher Transferleistungen ein Einkommen von weniger als

2.256 Euro pro Monat zur Verfügung hatten. Bei Alleinerziehenden mit einem Kind unter 14 Jahren lag die Armutsgefährdungsschwelle im Jahr 2019 bei 1.396 Euro, bei zwei Erwachsenen ohne Kinder bei 1.611 Euro.“¹

Dies sind die Fakten und Zahlen, die sich aus dem Mikrozensus ableiten lassen. Wird eine andere statistische Grundlage gewählt, können die Zahlen variieren. Dies muss bei jeder Bewertung von Zahlen beachtet werden². Jedoch ist festzustellen, dass egal welche statistische Grundlage verwandt wird, sich die Armutsgefährdung im letzten Jahrzehnt stabil etabliert hat.

Insbesondere betroffen davon sind:

„Nach Angaben des Mikrozensus bestehen bei der Armutsgefährdung deutliche Unterschiede zwischen den Altersgruppen. In allen Jahren von 2005 bis 2019 war die Armutsgefährdungsquote der 18- bis unter 25-Jährigen am höchsten – 2019 war gut ein Viertel dieser Altersgruppe armutsgefährdet (25,8 Prozent). An zweiter Stelle standen – ebenfalls im gesamten Zeitraum – die unter 18-Jährigen (2019: 20,5 Prozent). Bei den 25- bis unter 50-Jährigen bzw. bei den 50- bis unter 65-Jährigen lag die Armutsgefährdungsquote im Jahr 2019 bei 14,1 bzw. 12,0 Prozent, was in etwa dem Niveau seit 2005 entsprach. Die Armutsgefährdung der 65-Jährigen und Älteren hat sich im betrachteten Zeitraum am stärksten erhöht. Die Quote stieg von 11,0 Prozent im Jahr 2005 auf 15,7 Prozent im Jahr 2019.

Am stärksten erhöht Erwerbslosigkeit die Armutsgefährdung. 2019 waren 57,9 Prozent aller Erwerbslosen in Deutschland armutsgefährdet. Bei den Erwerbstätigen waren es im selben Jahr lediglich 8,0 Prozent. Die Armutsgefährdung von Personen im Ruhestand lag mit 17,1 Prozent leicht über dem Wert der Gesamtbevölkerung.

Auch der Bildungsabschluss hat Auswirkungen auf die Armutsgefährdung. So lebten im Jahr 2019 lediglich 6,2 Prozent der Personen mit einem hohen Bildungsstand in Armut (Personen im Alter von 25 Jahren und älter / Bildungsstand nach der Klassifikation ISCED – International Standard Classification of Education). Bei Personen mit einem mittleren Bildungsstand waren es im selben Jahr 12,4 Prozent. Schließlich lag die Armutsgefährdungsquote der Personen mit niedrigem Bildungsstand im Jahr 2019 bei 32,9 Prozent. Der Zusammenhang zwischen niedrigem Bildungsstand und hohem Armutsrisiko ist nicht nur in allen Erhebungsjahren seit 2005 festzustellen, sondern der

¹ <https://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61785/armutsgefaehrdung>

² Wichtig ist daher, eine Datenbasis zu verwenden und diese konsequent über Jahre, damit Veränderungen deutlich werden können.

Unterschied zu den Personen mit mittlerem bzw. hohem Bildungsstand hat sich dabei insgesamt immer weiter erhöht“.³

Bisher ist festzuhalten, dass Armut primär durch ein ungenügendes Einkommen definiert wird. Ein ungenügendes Einkommen führt zur „Unterversorgung in diversen Lebensbereichen wie: Wohnen, Bildung, Gesundheit, Einkommen, Versorgung mit technischer und sozialer Infrastruktur“. Armut gefährdet die Chancen der Lebensgestaltung und der sozialen Teilhabe am gesellschaftlichen Leben aller betroffenen Personen (vgl. FSA-Infogramm Mai 2017/08). Dies trifft ganz besonders auch für Menschen im höheren Lebensalter zu. Gerade im höheren Lebensalter ist Armut nicht mehr zu verändern, weil die Möglichkeiten fehlen, diese Lebenssituation aus eigener Kraft zu überwinden. Ferner sind alte Menschen zunehmend von Altersarmut bedroht und betroffen. Viele Rentnerinnen/Rentner leben schon jetzt an der Armutsgrenze.⁴

Zudem ist immer noch festzustellen, dass Armut eher weiblich als männlich ist, ob dies allerdings dann dazu führt, dass Frauen eher einsam sind oder unter Einsamkeit leiden, ist unseres Wissens nicht erforscht.

Die Auswirkungen von Armut auf die Gesundheit und hier insbesondere von Kindern und Jugendlichen ist immer wieder Forschungsgegenstand. Namentlich sind hier die Langzeitstudien des Robert-Koch-Institutes (Gesundheitliche Lage von Kindern und Jugendlichen, KIGGS⁵), die Studien für die Armuts- und Reichtumsberichte der Bundesregierung und auch neuerer Studien der AOK mit der Universität Düsseldorf⁶ (Risikofaktor Arbeitslosigkeit; Gesundheitliche Folgen von Wirtschaftskrisen) zu erwähnen.

Finanzielle Armut führt zu einer Veränderung im Freundeskreis und beim Aufwachsen in Armut schon zu einem Defizit beim Aufbau von Beziehungen und sozialen Kontakten. Einladungen zum Geburtstag werden nicht angenommen oder ausgesprochen. Nicht nur Kino- und Vereinsbesuche werden aufgrund der fehlenden finanziellen Mittel nicht durchgeführt, auch viele weitere Freizeitaktivitäten sind unmittelbar an Geld geknüpft. Mobilität ist aufgrund der hohen Kosten im öffentlichen Nahverkehr für viele undenkbar.

Ein anderer Aspekt, der hier berücksichtigt werden sollte, ist der Zeitfaktor. Desto länger die von Mangel und Defiziten begleitete Zeitspanne in Armut ist, desto gravierender sind die Auswirkungen auch auf die sozialen Kontakte.

³ <https://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61785/armutsgefaehrung>

⁴ <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/themen/aktuelle-meldungen/2019/september/steigende-altersarmut-nachbesserungen-bei-reformen-des-rentensystems-noetig//>

⁵ <https://www.kiggs-studie.de/deutsch/home.html>

⁶ <https://www.uniklinik-duesseldorf.de/patienten-besucher/klinikeninstitutezentren/institut-fuer-medizinische-soziologie/aktuelles>

Die Zusammenhänge zwischen Armut und Einsamkeit sind vorhanden, in welcher Form Menschen darunter leiden oder dadurch krank werden und ob dies vom Geschlecht oder Alter abhängt, bedürfte weiterer Forschungen.

Frage 2) Welche Rolle spielt Armut in Familien für Kinder hinsichtlich ihrer Bildungsverläufe, Sozialentwicklung, Zukunftserwartung und materiellen Zukunftschancen? Inwiefern ist Kinderarmut eine existentielle Erfahrung für den weiteren Lebensweg und das eigene Einsamkeitsrisiko

Zur Beantwortung dieser Frage wird auf den Sozialbericht des Landes NRW 2016 verwiesen und auf die Ausführungen unter Frage 1.

„3.6. Zum Zusammenhang von materieller Armut und weiteren Lebenslagenindikatoren
3.6.1 Bildung

Der Zugang zu Bildungsressourcen und materiellen Ressourcen ist eng miteinander verknüpft, wobei in beiden Richtungen ein Zusammenhang besteht. Zum einen hat die soziale Herkunft – die materiellen Ressourcen sowie die Bildungsressourcen der Herkunftsfamilie – einen Einfluss auf die Bildungsbeteiligung und den Bildungserfolg der Kinder und Jugendlichen. Zum anderen ist Bildung die zentrale Determinante für die berufliche und soziale Platzierung. Bildung bestimmt maßgeblich die berufliche Perspektive und damit die Verdienstmöglichkeiten und die soziale Absicherung. Der Einfluss der sozialen Herkunft und der materiellen Lebensverhältnisse in der Herkunftsfamilie auf die Bildungsbeteiligung und den Bildungserfolg der Kinder und Jugendlichen wird an anderer Stelle behandelt (vgl. Kapitel IV.1.5). In diesem Kapitel geht es um den Einfluss des Bildungsniveaus auf das Armutsrisiko. Zwischen Qualifikationsniveau und relativer Einkommensarmut besteht ein deutlicher und im Zeitverlauf wachsender Zusammenhang. Personen mit niedriger Qualifikation gelingt es zu einem wachsenden Anteil nicht, ein Einkommen oberhalb der Armutsrisikoschwelle zu erzielen.“⁷

Frage 3) Inwiefern sind Kinder und Jugendliche armer Familien in ihren Möglichkeiten Zeit mit Gleichaltrigen zu verbringen eingeschränkt, z.B. durch (Mit-) Arbeit in familieneigenen oder externen Geschäften und Betrieben

Kinderarbeit ist in Deutschland verboten und auch für Schülerjobs gibt es eindeutige Vorschriften, sodass hierzu keine Antwort gegeben werden kann.

Auch, so wurde schon in Frage 1 und 2 beschrieben, ist die Einschränkung der sozialen Kontakte auf die finanzielle Situation der Familien zurückzuführen.

⁷ www.sozialberichte.nrw.de/sozialberichterstattung_nrw/aktuelle_berichte/SB2016.pdf S. 223/224

Frage 4) Aus welchen Gründen erhöht Armut vor allem im mittleren Lebensalter das Einsamkeitsrisiko signifikant und warum ist der Zusammenhang bei jüngeren Menschen deutlich schwächer?

Hierzu liegen der Freien Wohlfahrtspflege keine Erkenntnisse vor.

Frage 5) Welche Faktoren begünstigen Altersarmut – auch in Bezug auf das Geschlecht – und wie kann man dem vorbeugen? Welche politischen Maßnahmen gegen Altersarmut sind denkbar?

Altersarmut wird begünstigt durch Arbeitslosigkeit, Teilzeitarbeit, längere Familienphasen, Beschäftigung im Niedriglohnsektor, längere Krankheitsphasen, Absenkung des Rentenniveaus und nicht verfügbares Einkommen, um Eigentum zu erlangen oder Ansparungen für das Alter vorzunehmen. Frauen arbeiten wegen der Übernahme von Erziehungs- und Pflegetätigkeiten häufiger als Männer in Minijobs und Teilzeit oder haben gar keine Möglichkeit der Berufstätigkeit neben diesen Aufgaben. Gerade Alleinerziehende mit kleinen Kindern sind häufig und über längere Zeit auf Sozialleistungen angewiesen. Für diese Zeiten erfolgen keine oder nur geringe Zahlungen an die Rentenkasse.

Besonders zu beachten ist auch, dass die Pflege eines Partners oder eines Familienmitglieds in den meisten Fällen durch Frauen geleistet wird. Auch heute gilt, dass ca. 2/3 aller pflegebedürftigen Menschen in Privathaushalten versorgt und gepflegt werden und diese Pflege übernehmen zumeist die Frauen. Oftmals reduzieren oder unterbrechen sie für die Pflegetätigkeit ihre Berufstätigkeit, mit entsprechenden negativen Folgen für die spätere Rente. Eine adäquate und ausreichende Absicherung und Kompensation der durch die Pflegetätigkeiten entstandenen Einschränkungen für pflegende Angehörige existiert trotz einiger Neuregelungen im Pflegestärkungsgesetz noch nicht.⁸

Weitere Faktoren sind Leistungskürzungen des Rentenniveaus, die Absenkung des Rentenniveaus und Erhöhung des Renteneintrittsalters. Auch diese Entwicklungen bilden insbesondere für Frauen eine hohe Problematik. Sie erhöhen die Wahrscheinlichkeit, im Alter „eine Rente unterhalb des Grundsicherungsniveaus zu erhalten“⁹ Denn ab dem 60. Lebensjahr „ist nur jede dritte Frau noch erwerbstätig.“¹⁰

⁸ Vergl. Butterwege „Armut im Alter, S. 124

⁹ Vergl. Butterwege „Armut im Alter, S. 124.

¹⁰ Vergl. Butterwege „Armut im Alter, S. 124

Politische Maßnahmen gegen Altersarmut

1. Veränderungen der Rentenpolitik. Insbesondere die Absenkung des Rentenniveaus beeinträchtigt ganz besonders Menschen mit niedrigen Einkommen oder unterbrochenen Versicherungsverläufen und damit häufig Frauen und Alleinerziehende.
2. Angemessene Bezahlung von Tätigkeiten, die immer noch als „Frauenberufe“ gelten und in denen überproportional Frauen tätig sind (Pflege, Erziehung, Dienstleistungssektor).
3. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist stärker zu fördern.
4. Abschaffung von Minijobs. Sozialversicherungspflicht ab dem ersten Euro Verdienst.
5. Leistungsverbesserung für Zeiten der Pflege Tätigkeiten in der Familie.

Frage 6) Welche Mechanismen (fehlende Teilhabe, soziale Stigmatisierung o.ä.) sind in welcher Altersgruppe maßgeblich für den Zusammenhang zwischen Armut und Einsamkeit?

Grundsätzlich macht es wenig Sinn, bestimmte Mechanismen isoliert zu betrachten. Armut provoziert auf vielen verschiedenen Ebenen der Lebensgestaltung und der Lebenslagen Einsamkeit und Isolation und zwar in jeder Altersgruppe. Ein wesentlicher Moment ist auf jeden Fall die Reduzierung oder der Wegfall von Teilhabemöglichkeiten durch monetäre Einbußen: Kontakte pflegen, Solidarität erleben und selbst stiften, etwas mitentscheiden, Teil einer gesellschaftlichen Gruppe sein, dies ist nur zufriedenstellend mit einem gewissen monetären Basisbudget möglich. Fällt dies weg, droht der Ausschluss in den meisten Lebensbereichen.

Davon besonders betroffen sind arbeitslose Menschen, insbesondere langzeitarbeitslose Personen. Ihnen fehlen Möglichkeiten sozialer Teilhabe, die in der Regel über die üblichen beruflichen Kontakte zustande kommen. Auch von Angeboten, die viele Betriebe für ihre Mitarbeitenden vorhalten (z. B. Betriebssport, Betriebsausflug, Fortbildungen) sind sie ausgeschlossen. Über kurz oder lang können sich langzeitarbeitslose Menschen wegen Geldmangel auch im privaten Raum viele niedrigschwellig Teilhabemöglichkeiten nicht mehr leisten, etwa Vereinsmitgliedschaften, mal mit Freunden Eis oder Pizza essen etc. Viele leiden deshalb unter Einsamkeit und Ausgrenzung.

Soziale Teilhabe und Mitgestaltung des sozialen Umfeldes werden immer weiter reduziert und Vereinsamung regelrecht produziert.

Frage 7) Welche staatlichen Fördersysteme und gesellschaftlichen Hilfsangebote gibt es für Menschen, die von Armut bedroht sind? Inwieweit können diese Angebote auch Einsamkeit verringern? Welche Best-Practice-Beispiele gibt es?

Die Angebote der Kommunen, Vereine und der Freien Wohlfahrtspflege sind vielfältig und differenziert. Angebote und Unterstützungen werden z.B. für Schwangere, Alleinerziehende, Arbeitslose, Kinder und Jugendliche und viele weitere Menschen mit unterschiedlichen Hilfeanfragen vorgehalten. Dies geschieht durch Beratung, Schaffung von Begegnungsräumen, wie z.B. durch, gemeinsame Unternehmungen, Selbsthilfegruppen, Quartiersmanagement, Nachbarschaftsprojekte usw.

Die Angebote und Beispiele können hier nicht im Einzelnen aufgeführt werden. Über die Seite der Freien Wohlfahrtspflege können alle Spitzenverbände und deren Webseiten aufgerufen und dort gezielt Projekte und Angebote gesucht werden.

Die LAG FW NRW führt einmal im Jahr ein Treffen von Menschen mit Armutserfahrung – Expertinnen und Experten in eigener Sache durch, um Menschen eine Plattform zu geben, sich auszutauschen, mitzuteilen und mitzumachen. Dies ist ebenfalls ein Beispiel dafür, wie Menschen in Kontakt gebracht werden können.

Die Stadt Düsseldorf hat im Jahr 2018/2019 zwei Fachtage zum Thema Armut und Einsamkeit im Alter veranstaltet. Die Dokumentation des Fachtages aus dem Jahr 2018 ist hier abrufbar:

<https://www.duesseldorf.de/soziales/fachtagungen/armut-und-einsamkeit-im-alter.html>

Stimmen von Betroffenen hier:

https://www.duesseldorf.de/fileadmin/Amt50/Soziales/Fachtagungen/Armut/Betroffene_kommen_zu_Wort.pdf

Frage 8) Welchen Anteil haben Beschäftigte im Niedriglohnbereich in Nordrhein-Westfalen an der Anzahl von Armut bedrohter Menschen? Welcher Zusammenhang besteht zwischen der Beschäftigung im Niedriglohnsektor und Armut? Wie sind die Aufstiegschancen in höhere Lohnsegmente oder Abstiegsrisiken in Arbeitslosigkeit für Beschäftigte im Niedriglohnsektor? Welche Auswirkungen hat dies auf die sozialen Kontakte der Personen im Niedriglohnsektor?

Zur Beantwortung der Fragen sei hier auf die Untersuchungen des Instituts für Arbeit und Qualifikation (IAQ) verwiesen. Unter http://www.sozialpolitik-aktuell.de/tl_files/sozialpolitik-aktuell/Politikfelder/Einkommen-Armut/Datensammlung/PDF-Dateien/abbIII33.pdf sind Erklärungen und Erläuterungen zu finden.

Auch die Freie Wohlfahrtspflege selbst hat in ihrem Arbeitslosenreport 4/2019 „Arm trotz Arbeit“ Daten zum Zusammenhang von Armut und Beschäftigung im Niedriglohnssektor in NRW publiziert und bewertet (https://www.freiewohlfahrtspflege-nrw.de/fileadmin/user_data/2018/Arbeitslosenreport-2018-2019/Arbeitslosenreport NRW 2019-4 Arm trotz Arbeit.pdf).

Danach waren im Jahr 2018 in NRW 8,7 Prozent aller Erwerbstätigen armutsgefährdet; 17 Prozent aller Vollzeitbeschäftigten (ohne Auszubildende) erhielten einen Lohn unterhalb der bundeseinheitlichen Niedriglohnschwelle von 2.203 Euro brutto pro Monat.

Frage 9) Wie prävalent ist das Phänomen der „Muitjobs“, das heißt die Notwendigkeit für das finanzielle Auskommen mehre Jobs parallel zu haben? Welches sind die strukturellen Ursachen dafür?

Die Bundestagsabgeordneten Sabine Zimmermann (Linke) bekam auf ihre Anfrage zu den Mehrfachbeschäftigten von der Bundesagentur für Arbeit die Antwort, dass sich die Anzahl der Personen von 2003 bis 2019 auf ungefähr 3,5 Millionen verdoppelt hat. Die Gesamtzahl der abhängig Beschäftigten hat sich dagegen lediglich um gut 20 Prozent gesteigert.

Hauptsächlich Frauen und Menschen mit Migrationshintergrund sind überproportional häufig in prekärer Mehrfachbeschäftigung tätig.

Ursachen dafür sind vielfältig. Jedoch ist davon auszugehen, dass sowohl geringe Löhne, Mini- und Midijobs und hohe Mieten mit dafür verantwortlich sind.

Hinzu kommt, dass viele Arbeitszeitmodelle nicht sehr flexibel sind. Vor allem alleinerziehende Frauen können, aufgrund der eingeschränkten Kitaöffnungszeiten und nicht vorhandener Ganztagschulplätze einer klassischen 40 Stundenwoche nachkommen. „Glück“ haben diejenigen, die auf die Großeltern zurückgreifen können und dadurch zumindest Teilzeitjobs nachgehen können. Dazu haben sie immer mit dem Problem zu kämpfen, dass die freie Wirtschaft ihnen kaum Chancen gibt, einen qualifizierten, gut bezahlten und unbefristeten Job zu erhalten. Vor allem Frauen unterbrechen aufgrund der Geburt(en) und Kindererziehung ihre Berufstätigkeit und gelten schnell als „uqualifiziert“ Und auch die Angst der Arbeitgeber, dass Mütter auszufallen, weil das Kind oder die Kinder krank sind, sorgt dafür, dass es alleinerziehende Frauen oft schwerer haben, sich im Bewerbungsprozess durchzusetzen.

Frage 10) Wie kann man Erwerbslose und insbesondere Langzeitarbeitslose unterstützen und gegen das „doppelte Stigma“ vorgehen? Welche Faktoren spielen eine Rolle dabei, dass Erwerbslose einsam werden?

Grundsätzlich gilt es Arbeitslosigkeit zu verhindern. Ein Schulabschluss und eine Ausbildung spielen dabei eine große Rolle. Der Monitor „Jugendarmut in Deutschland 2020“ weist darauf hin, dass in NRW 6,4 % der gleichaltrigen Wohnbevölkerung im Jahr 2018 die

Freie Wohlfahrtspflege NRW

Schule ohne Hauptschulabschluss verließen. Diese sind besonders gefährdet langzeitarbeitslos zu werden. Hier ist politisch anzusetzen. Durch individuelle Unterstützung und Beratung, insbesondere für benachteiligte Jugendliche können Schulabschlüsse erreicht werden und durch weitere geeignete Maßnahmen in Ausbildung vermittelt werden. Aber auch über neue und sich den Bedürfnissen anpassende Arbeitszeitmodelle muss - in einer sich digitalisierenden Welt - nachgedacht werden.

Arbeit kommt in unserer (Leistungs-)Gesellschaft eine hohe Bedeutung zu. Nicht selten geraten arbeitslosen Menschen in Einsamkeit, weil sie sich schämen keiner Beschäftigung mehr nachzugehen oder gekündigt worden zu sein. Auch die finanziellen Mittel, um weiterhin an Leben teilhaben zu können, sind beschränkt. Das beginnt bei einem einfachen Kinobesuch mit Freunden und geht weiter bis zu einem Geburtstagsgeschenk für den bzw. die Lebenspartner*in (dazu mehr unter Frage 11). Des Weiteren führen fehlende Tagesstrukturen oft zu Problemen der Selbstorganisation und auch Probleme beim Finden einer neuen Beschäftigung können dazu führen, dass die bzw. der Betroffene sich fatalistisch ihrer bzw. seiner Situation hingibt.

Arbeitslosigkeit und auch Langzeitarbeitslosigkeit ist generell nicht als das Verschulden des Einzelnen anzusehen und zu individualisieren. Für den Verkauf eines Unternehmens, Stellenabbau und auch in den Zeiten der Pandemie und dem Wegbrechen ganzer Wirtschaftszweige sind nicht die Mitarbeitenden verantwortlich.

Soziale Teilhabe arbeitsloser Menschen kann z. B. innerhalb der Arbeitsgesellschaft durch qualifizierte Beratungs-, Bildungs- und Vermittlungsangebote der Arbeitsagenturen und Jobcenter gesichert werden. Häufig führen diese dazu, dass Arbeitslosigkeit durch Aufnahme einer sozialversicherungspflichtigen und ausreichend entlohnten Beschäftigung überwunden und so soziale Teilhabe am und im Erwerbsleben wieder sichergestellt werden kann.

Weil dies bei sehr arbeitsmarktfernen langzeitarbeitslosen Personen oft viel Zeit und sozialarbeiterische Unterstützung voraussetzt, ist gerade für sie öffentlich geförderte Beschäftigung eine gute Hilfe. Viele Langzeitarbeitslose bestätigen, dass sie in ihrem öffentlich geförderten Job froh sind, weil sie nun das Gefühl haben „endlich wieder dazu zu gehören“.

Die Freie Wohlfahrtspflege in NRW legt Wert darauf, dass öffentlich geförderte Beschäftigung für die Teilnehmenden auf freiwilliger Basis erfolgt und nicht mit Sanktionen verbunden wird. Außerdem ist es uns wichtig, dass Menschen am Ende einer leider immer nur befristet möglichen öffentlich geförderten Beschäftigung nicht erneut in die Arbeitslosigkeit und die damit verbundene Perspektivlosigkeit entlassen werden. Deshalb setzen wir uns für eine qualitativ hochwertige sozialarbeiterische und fachliche Begleitung der Maßnahmen ein.

Wir sehen aber auch, dass es langzeitarbeitslose Personen gibt, denen der konventionelle Arbeitsmarkt dauerhaft keine Perspektiven mehr bietet. Für sie müssen gezielt Arbeitsplätze bei engagierten Arbeitgebern geschaffen werden (gleich, ob gewerblich, kommunal oder gemeinnützig), die für die Beschäftigung dieser Personen einen auch unbefristeten Zuschuss zu den Lohnkosten eines regulären Arbeitsplatzes erhalten können.

Selbstverständlich kann und muss soziale Teilhabe auch außerhalb der Arbeitsgesellschaft gedacht und realisiert werden, etwa im Ehrenamt, im freiwilligen Engagement, in der Selbst- und Nachbarschaftshilfe etc. In NRW gehört es u.a. zu den Aufgaben der Arbeitslosenzentren, niedrigschwellige Kontakt- und Bildungsangebote für arbeitslose, aber auch prekär beschäftigte Menschen zu realisieren. Die Freie Wohlfahrtspflege wird darauf achten, dass dieses wichtige Angebot auch nach 2020 in und mit den neuen „Beratungsstellen Arbeit“ aufrechterhalten werden kann.

Politik kann zur Veränderung des Stigmas beitragen, indem in einer anderen Art über Arbeitslosigkeit und Menschen im Leistungsbezug gesprochen wird. Diese sind nicht als Schmarotzer oder sozial schwach darzustellen.

Erfolgreiche Modellprojekte waren in diesem Kontext „Schritt für Schritt“ und „Schritt für Schritt-Brücken bauen“, mit denen durch soziale Teilhabe die Stärkung der Beschäftigungsfähigkeit von langzeitarbeitslosen Menschen erfolgte (Dezember 2015 bis Dezember 2017)¹¹

Frage 11) Sozialkontakte spielen eine bedeutende Rolle beim Weg aus der Armut. Welche Möglichkeiten gibt es dort mit Angeboten und Maßnahmen anzusetzen? Gibt es dazu bereits Projekte/Beispiele?

Der finanzielle Spielraum und die Erreichbarkeit von Kultur, Vereinen und anderen Veranstaltungen müssen erhöht werden. Die Regelätze im Arbeitslosengeld II Bezug sind zu gering und lassen keinerlei Spielraum. Mobilität ist notwendig, um Angebote zu erreichen oder Sozialkontakte zu pflegen. Auch dies ist im Regelsatz nicht bedarfsgerecht abgebildet. Immer noch kostet auch in NRW ein Sozialticket im Durchschnitt 10 Euro im Monat mehr als im Regelsatz enthalten ist. Zu diesen offensichtlichen Gründen kommen häufig noch Hürden für die von Armut betroffenen Menschen hinzu, die für die Öffentlichkeit oft nicht sichtbar sind. Beispielhaft sei hier die fehlende sozialgesetzlich abgesicherte Brillenfinanzierung für Menschen mit kleinem Einkommen genannt.

¹¹ https://www.freiewohlfahrtspflege-nrw.de/fileadmin/user_data/34-schritt-fuer-schritt/Schritt-fuer-Schritt-Abschlussbericht-lag-nrw-2018.pdf

Freie Wohlfahrtspflege NRW

Auch hier ist auf das Modellprojekt „Schritt für Schritt“ und „Schritt für Schritt-Brücken bauen“ hinzuweisen und auf die Arbeitslosenzentren und die Erwerbslosenberatungsstellen und Familienbildungsstätten, die Möglichkeiten zur Verfügung stellen, mit anderen Menschen in den Austausch zu gehen und soziale Netzwerke aufzubauen.

Frage 12) Welche Handlungsmöglichkeiten gibt es aus Ihrer Sicht? und Frage 13) Welcher weiterführenden Hinweise und Themen möchten sie der Enquetekommission noch mit auf den Weg geben?

Aufgrund der derzeitigen Situation und der Beobachtung, dass gerade die Menschen in Armut besonders unter den Beschränkungen und Einschränkungen durch die Pandemie leiden und insbesondere Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit der Bildung erschwert ist, gilt es dafür Sorge zu tragen, dass

1. alle Kinder im Leistungsbezug einen funktionsfähigen Computer/Laptop sowie das Zubehör und eine Unterweisung erhalten, damit sie dem digitalen Unterricht folgen können. Dies sollte innerhalb der nächsten Wochen umgesetzt werden.
2. die Höhe der Regelsätze bei der Grundsicherung im Alter und für Arbeitssuchende eine bedarfsgerechte Berechnung erfährt.
3. eine unabhängige Beratung von Arbeitslosen wie sie in den Arbeitslosenzentren und Erwerbslosenberatungsstellen umgesetzt wird, regelhafte finanzielle Sicherung erfährt.
4. Kommunen als Ort der Daseinsfürsorge und als verantwortlicher Akteur für die Gestaltung gleichwertiger Lebensverhältnisse in die Lage versetzt werden, dieser Verantwortung nachzukommen.
5. stabile Finanzierungsmodelle für wohnortnahe, gut vernetzte soziale Arbeit sowie non-formale Bildung in Stadtteilen und Gemeinden vorhanden sind.
6. bezahlbarer Wohnraum vorhanden und Beratung zur Existenzsicherung und Klärung sozialhilferechtlicher Ansprüche angeboten wird, um Wohnungslosigkeit und Schulden zu vermeiden.

Die oben genannte Liste ist nicht abschließend und noch viele weitere Handlungsmöglichkeiten auf den unterschiedlichen Ebenen könnten genannt werden. Da Armut und auch deren Auswirkung auf Einsamkeit ein komplexes System ist, welches nicht im einfachen Ursache-Wirkungsschema aufgelöst werden kann, ist gerade in dieser Pandemiezeit individuelle Unterstützung und die Aufrechterhaltung von Beratung lebenswichtig.

Köln, den 26.10.2020